

Thomas Aichhorn:
Zur Nachträglichkeit¹

Ich werde Ihnen heute einen Begriff Freuds vorstellen, der meiner Meinung nach für jede psychoanalytische Entwicklungslehre von zentraler Bedeutung ist, den Begriff *Nachträglichkeit*.

Freud pflegte sich, es dürfte um 1898/99 gewesen sein, einer Anekdote zu bedienen, um die Tragweite der Phänomene, die er mit dem Begriff *Nachträglichkeit* benannt hat, spürbar zu machen: Ein junger Mann, der zu einem großen Verehrer von Frauenschönheit geworden war, sagte einmal, als die Rede auf die schöne Amme kam, die ihn als Säugling genährt hatte, es tue ihm sehr leid, die gute Gelegenheit damals nicht besser ausgenutzt zu haben. „An der Frauenbrust“, schreibt Freud, „treffen sich Liebe und Hunger.“² Die Komik der Anekdote liegt in der offensichtlich widersinnigen Art, in der der junge Mann Zeit begreift. Es geht um zwei zeitlich aufeinander folgende Szenen: Das Kind an der Brust, dann der Verehrer von Frauenschönheit, der sich an die Brust der schönen Amme zurückwünscht und sich, wie es scheint, vorstellt, die Richtung die Zeit nimmt sollte umkehrbar sein. Wie amüsant diese Anekdote auch sein mag, den Begriff *Nachträglichkeit* illustriert sie streng genommen nicht. Das, wovon der junge Mann hier träumt, wäre eher mit dem Begriff *Zurückphantasieren* zu bezeichnen. Was ausfällt und erst später wirksam geworden sein wird, das nämlich meint *Nachträglichkeit*, das sind die sehr realen sexuellen Lüste, die er als Säugling an der Mutterbrust tatsächlich bereits erlebt hatte.

Nachträglichkeit will besagen: Die mit der Wiederbelebung von Erfahrungen verbundene Erregung ist später heftiger als zur Zeit des ursprünglichen Vorfalles, wenn damals kein hinreichendes psychisches Durcharbeiten möglich war und weil es in der Zwischenzeit zu psychischer und organischer Reifung gekommen ist. „Die Aktivierung des Bildes, das nun dank der vorgeschrittenen intellektuellen Entwicklung verstanden werden kann, wirkt wie ein frisches Trauma, ein fremder Eingriff analog der Verführung“³ schreibt Freud in *Aus der Geschichte einer infantilen Neurose, dem Wolfsmann*. Unter den früheren Analytikern scheint Ferenczi der einzige gewesen zu sein, der den Begriff in seinen Veröffentlichungen verwendet hat. An Abraham hat Freud 1907 geschrieben: „Das Kind scheint zur psychischen Bewältigung stärkerer sexueller Eindrücke nicht ausgerüstet und reagiert gegen sie zwangsartig, wie unbewußt – das ist die erste Lücke im Mechanismus; diese Eindrücke entfalten in Folge somatischer Verstärkung der Sexualentbindung später, nachträglich und als Erinnerungen stärkere Wirkungen, denn damals, als sie reale Eindrücke waren, und dies ist die zweite psychologische Lücke, weil diese Konstellation der nachträglich verstärkten Erinnerungsunlust die Verdrängung ermöglicht, die gegen Wahrnehmungen nicht gelingen würde.“⁴ Dann war der Begriff *Nachträglichkeit* für lange Zeit in Vergessenheit geraten. Erst von Lacan wurde er – im Rahmen seiner Beschäftigung mit Freuds Arbeit über den Wolfsmann – wieder gefunden.⁵ In der französischen Psychoanalyse hat der Begriff seither

¹ Einführungsvortrag zum Seminar „Psychoanalytische Entwicklungslehre“. Salzburg, 9. 3. 2007. Vgl.: Aichhorn, Th. (1995): „*Nachträglichkeit*“ bei Freud oder „*Das Prinzip der Etsch bei Verona*“. In: Bulletin, Zeitschr. der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung, Nr. 4, 58-103; Wien: Picus Verlag

² Freud, S. (1900a): Die Traumdeutung. GW 2/3, S. 211

³ Freud, S. (1918b [1914]): *Aus der Geschichte einer infantilen Neurose*. GW 12: 27-157, S. 144

⁴ Freud, S. (1965a[1907-1926]): *Sigmund Freud/Karl Abraham, Briefe 1907-1926*. Frankfurt am Main: Fischer Verlag, S. 19

⁵ Lacan, J. (1966): *Fonction et champ de la parole et du langage*. In : *Écrits*. Paris: Edition du Seuil

einen hervorragenden Platz, vor allem Jean Laplanche hat sich in zahlreichen Arbeiten mit seiner Bedeutung für die Psychoanalyse beschäftigt.⁶

Nachträglichkeit in Freuds „Entwurf einer Psychologie“

Das Problem, mit dem Freud zur Zeit der Niederschrift der *Studien über Hysterie* beschäftigt war, war das der *pathologischen Abwehr* – oder *Verdrängung*. Es ging ihm darum, sie nicht nur nachweisen und in ihrer Wirkung beschreiben zu können, sondern auch ihre Entstehungsbedingungen erklären zu könne. Solch eine Erklärung ist ihm 1895 im *Entwurf einer Psychologie* gelungen. Der *Entwurf* wurde bekanntlich erstmals 1950 veröffentlicht, vollständig und in einer neuen Transkription erst 1987 im *Ergänzungsband* zu den *Gesammelten Werken*. Freud stellt hier die Theorie der *pathologischen Abwehr* oder der *hysterischen Verdrängung*, in deren Rahmen er das Konzept *Nachträglichkeit* entwickelt, im Zusammenhang mit einer allgemeinen Psychologie der Abwehr dar. Es soll im Vergleich zu den normalen Formen der Abwehr die Besonderheit der *Verdrängung* deutlich gemacht werden.

Zunächst stellt Freud fest, dass die normalen Formen der Abwehr – die Abwehr von peinlichen Wahrnehmungen sind. Wenn durch peinliche Wahrnehmungen Unlust ausgelöst wird, dann kommt es vom ersten Augenblick an zu einem Prozess – dem so genannten *Ausarbeiten* – der zu einer fortschreitenden Verminderung von Erregung führt und Erinnerungen und Erlebnisse können dann in einen inneren Strom einmünden, in dem ihre Besetzung immer mehr aufgeteilt und schließlich aufgelöst wird. Damit es dazu kommen kann, muss allerdings die *Aufmerksamkeitsfunktion* des Ich tätig werden, eines Ichs, das zu Beginn des Vorganges schon gebildet sein muss. Das Ich wird, kommt es zu peinlichen oder schmerzlichen Wahrnehmungen, partielle Abfuhrvorgänge einleiten. Seitenbesetzungen und assoziative Verbindungen werden verhindern, dass sich allzu stark besetzte Erinnerungen mit anderen Erinnerungen und Vorstellungen verbinden. Das Ich setzt also Hemmungsvorgänge in Bewegung, die eine unkontrollierte Abfuhr verhindern. Freud schreibt: „Allein, es kommt doch auch sonst vor, daß Erinnerungen Unlust entbinden. Gewiß, bei frischen Erinnerungen ist dies ganz normalerweise der Fall. Zunächst, wenn das Trauma (Schmerzerlebnis) kommt – die allerersten entgehen überhaupt dem Ich – zur Zeit, da es schon ein Ich gibt, geschieht eine Unlustentbindung, aber gleichzeitig ist auch das Ich tätig, Seitenbesetzungen zu schaffen. Wiederholt sich die Erinnerungsbesetzung, so wiederholt sich auch die Unlust, allein, auch die Ichbahnungen sind schon vorhanden, die Erfahrung zeigt, daß zum zweiten Mal die Entbindung geringer ausfällt, bis sie mit weiterer Wiederholung auf die dem Ich genehme Intensität eines Signals einschrumpft. Es handelt sich also nur darum, daß bei der ersten Unlustentbindung die Ich Hemmung nicht ausfällt, der Vorgang nicht als posthumes primäres Affekterlebnis verläuft, und gerade das wird erfüllt, wenn wie im Fall des hysterischen proton pseudos die Erinnerung zuerst die Unlustentbindung veranlasst. Eine der angeführten, von der klinischen Erfahrung gelieferten Bedingungen wäre hiemit in ihrer Bedeutung gewürdigt. Die Pubertätsverspätung ermöglicht posthume Primärvorgänge.“⁷ Freud will nun das Phänomen der *hysterischer Abwehr*, der *Verdrängung* erklären können, jene Vorgänge, bei denen das Subjekt eben nicht in der Lage ist, sich solcher *Ausarbeitung* zu bedienen. Hysteriker unterliegen einem Zwang, der von überstarken Vorstellungen ausgelöst wird, die durch Denkarbeit nicht aufzulösen sind. Es ist dies ein Zwang, der aus den je gegenwärtigen Lebenszusammenhängen allein nicht erklärbar ist, der nicht unterdrückt werden kann und absurd und inkongruent zu sein scheint. Es war für den Hysteriker im Zusammenhang mit bestimmten Erinnerungen offenbar nicht möglich, sich der normalen Abwehr mit Hilfe von

⁶ Vgl. vor allem: Laplanche, J. (2006): *L'Après-coup. Problématiques VI*. Paris: PUF

⁷ Freud, S. (1950c [1895]): *Entwurf einer Psychologie*. GW Nachtragsband: 387-477, S. 450f

Verminderung und Verknüpfung zu bedienen. Diese Erinnerungen konnten nicht bearbeitet werden, es verbindet sie kein Netz von Assoziationen. Freuds klinische Erfahrung hatte ergeben, dass der hysterische Zwang sofort gelöst ist, wenn es gelingt, ihn verständlich zu machen, d. h. wenn die Folge der Szenen oder Erlebnisse, die ihn hervorgerufen haben, aufgeklärt werden konnte. Es hatte sich weiters herausgestellt, dass in solchen Fällen eine Erinnerung zum *Symbol* der *Primärszene* geworden war. Es war eine bewusste Erinnerung an etwas zurückgeblieben, dass beim ursprünglichen Erlebnis nur ein *Nebenumstand* gewesen war – die *Primärszene* selbst aber hatte sich als verdrängt erwiesen. Jede neue Wahrnehmung, die an das verdrängte, ursprüngliche Erlebnis anrührt – es *aktualisiert* – lässt im Bewusstsein dann nicht das ursprüngliche Erlebnis auftauchen – sondern ihr Symbol, also die Erinnerung an einen *Nebenumstand*; diese Erinnerung scheint nun Folgen auszulösen, die nicht zu ihr passen.

Freud stellt fest, dass Symbolbildungen auch normalerweise vorkommen, dass sich das *hysterische Symbol* aber in einer ganz besonderen Weise benimmt: Das *Symbolisierte* – die *Primärszene* – spielt nämlich im bewussten psychischen Leben des Hysterikers überhaupt keine Rolle mehr, da ihr Symbol – der ursprüngliche *Nebenumstand* – das *Symbolisierte* – der *Primärszene* – restlos ersetzt hat: Das *Symbolisierte* hat seine ganze Besetzung, das ganze Quantum des von ihm hervorgerufenen Affekts, in das Symbol entleert. Dieser pathologische Vorgang entspricht dem einer *Verschiebung*, einem Mechanismus des *Primärvorgangs*, den Freud in seiner Arbeit mit Träumen entdeckt hatte. Der Träumer empfindet Angst, Begierde oder Schmerz Vorstellungen gegenüber, die scheinbar ungeeignet sind, solche Reaktionen zu motivieren. Die Analyse von Träumen hat aufgedeckt, dass es hinter dem manifesten Trauminhalt Vorstellungen gibt, die weitab liegen, latent und unbesetzt, so dass es scheinen mag, dass der manifeste Trauminhalt der einzige Grund für einen absurden, irrational scheinenden Affekt ist. Es hat eine vollständige Affektverschiebung stattgefunden, die dazu führt, dass eine Vorstellung, die mit einer anderen verbunden ist, nichts von dem psychischen Interesse bewahrt, das an sie ursprünglich geheftet gewesen war. Solche Mechanismen hat Freud als *Primärvorgang* bezeichnet. Hier aber, im Fall der *pathologischen Abwehr*, handelt es sich um einen *Primärvorgang*, der paradoxerweise nicht den Wunsch – das Begehren – sondern den *Abwehrmechanismus* beherrscht, um einen *Primärvorgang* also, der von der Instanz, dem *Ich* nämlich, in Gang gesetzt wird, deren Funktion es normalerweise ist, gerade jenen ungehinderten Kreislauf des Affekts zu bremsen.

Die klinische Erfahrung hatte Freud zweierlei gelehrt: Wo *Verdrängung* anzunehmen ist, geht es zunächst durchwegs um Vorstellungen, d. h. Erinnerungen an Erlebnisse, die einen dem Ich peinlichen Affekt (Unlust) weckten, und es handelt sich um eine Erinnerung an ein Erlebnis, das dem sexuellen Leben angehört. Überdies hatte es sich gezeigt, dass diese Vorstellung leicht aufzufinden und ins Bewusstsein zu bringen ist – sie war nie wirklich vergessen worden, ihre Erinnerungsspur war im vorbewussten psychischen Leben erhalten geblieben. Gegen die Denkarbeit aber, durch die die wahre Bedeutung, die die erinnerten Erlebnisse für das Subjekt haben, erschlossen werden sollte, erhebt sich regelmäßig ein heftiger, schwer überwindbarer Widerstand. Dieser Widerstand ist als das Maß des Zwanges zu verstehen, den die durch die *Symbolbildung* entstandene, zugängliche Erinnerung ausübt, die Kraft, die seinerzeit zur Verdrängung geführt hat, ist hier neuerlich am Werk. Die ursprüngliche Szene, das ursprüngliche Ereignis, das hinter dem erinnerten Erlebnis liegt, ist vom Denkvorgang durch einen vom Ich ausgehenden Abwehrvorgang ausgeschlossen. Der Erfolg der *hysterischen Abwehr* der normalen gegenüber besteht also darin, dass jede neue Wahrnehmung, die an die *Primärszene* erinnert – sie *aktualisiert* – dazu führt, dass nicht die ursprüngliche Szene, sondern immer nur deren Symbol bewusst werden kann. In dieser *Symbolbildung* liegt die Mehrleistung, die nicht durch eine größere Heftigkeit des

Abwehreffekts zu erklären ist. Es ist ja durchaus der Fall, dass auch überaus peinliche und peinigende Erinnerungen nicht verdrängt und durch Symbole ersetzt werden. Die zweite für das Zustandekommen einer *pathologischen Abwehr* notwendige Bedingung, nämlich, dass es hier um Vorstellungen geht, die dem sexuellen Leben angehören, weist darauf hin, dass eine andere Erklärung gefunden werden muss. Da aber nicht anzunehmen ist, dass sexuelle Affekte in ihrer Heftigkeit allen anderen Unlustaffekten überlegen sind, muss es einen anderen Grund geben, der verständlich machen kann, warum einzig sexuelle Vorstellungen der *pathologischen Abwehr* oder *Verdrängung* unterliegen. Freud folgert, dass die *Primärszene*, das Urerlebnis, die zeitlich erste Szene, das Gebiet des Sexuellen berührt haben muss und dass es sich darüber hinaus um Szenen handeln muss, die in unterschiedlichen Lebens- und Entwicklungsepochen erlebt worden sind. Durch die versetzte, verschobene Anordnung der Szenen zueinander und durch die Art, in der sie aufeinander bezogen sind, entsteht die objektive Lüge, das *proton pseudos*, der *Ur-Trug* = eine falsche Behauptung, die das Ergebnis einer vorhergehenden Unrichtigkeit, einer falschen Voraussetzung ist: Nämlich, dass die zunächst bewusst erinnerte Szene – der *symbolisierende Nebenumstand* – die Ursache der hysterischen Zustände sei. Es geht dabei nicht um Unaufrichtigkeit, Lüge oder Simulation, sondern um eine grundsätzliche Täuschung, um eine Verwirrung, die in den Tatsachen begründet ist, die durch die Phänomene der *Nachträglichkeit* bedingt sind. Die Realität, die Wahrheit, liegt in keiner der beiden Szenen verborgen, sondern sie steckt im Verhältnis der Szenen zueinander, das Reale kann daher erst *nachträglich* erschlossen werden.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass der *hysterische Zwang* auf einer *Symbolbildung* beruht, die sich analog dem *Primärvorgang* benimmt, wobei in diesem Fall die *Abwehr des Ichs* die bewegende Kraft ist. Da sich solche Vorgänge, wie die Klinik erwiesen hat, immer nur auf sexuellem Gebiet abspielen, ist anzunehmen, dass sich diese psychischen Zusammenhänge aus dem natürlichen Charakter der Sexualität und ihrer Entwicklung ableiten lassen. Wie das zu verstehen ist, erläutert Freud im Folgenden an einem Fallbeispiel. Es ist bleibt darauf hinzuweisen, dass es Freud hier um das Schema des Ablaufes geht und nicht so sehr um die Lebensalter, auf die sich die berichteten Szenen beziehen.

Die Patientin, Emma, steht unter einem Zwang: Sie kann nicht allein in ein Geschäft gehen. Dieses Symptom begründet sie mit einer Erinnerung: Als sie zwölf Jahre alt war, ist sie, um sich etwas zu kaufen, in einen Laden gegangen. Sie sah die beiden Verkäufer, an den einen kann sie sich noch erinnern, und sah, wie die beide lachten. Sie lief in einem *Schreckaffekt* weg und kann seither nicht mehr allein in ein Geschäft gehen. Sie meint, dass die beiden Verkäufer über ihr Kleid gelacht hätten und dass der eine von ihnen ihr zudem sexuell gefallen hätte. Diese Erinnerung allein ergibt für das Symptom keine hinlängliche Erklärung. Weitere Nachforschung deckt eine zweite Erinnerung an ein Erlebnis auf, an das sie zunächst nicht gedacht hatte. Freud berichtet: „Als Kind von acht Jahren ging sie zweimal in den Laden eines Greißlers, allein, um Näschereien zu kaufen. Der Edle kniff sie dabei durch die Kleider in die Genitalien. Trotz der ersten Erfahrung ging sie ein zweites Mal hin. Nach dem zweiten Mal blieb sie aus. Sie macht sich nun Vorwürfe, daß sie zum zweiten Mal hingegangen, als ob sie damit das Attentat provozieren hätte wollen. Tatsächlich ist ein Zustand des ‚drückenden bösen Gewissens‘ auf dieses Erlebnis zurückzuführen.“⁸

Die Auswirkung der zuerst erinnerten Szene mit den lachenden Verkäufern lässt sich nun mit Hilfe der zweiten, ihr zeitlich vorausgegangenen Szene verstehen. Die assoziative Verbindung ist durch das Lachen gegeben. Das Lachen der Verkäufer erinnerte sie – ohne dass ihr das

⁸ Freud, S. (1950c [1895]): *Entwurf einer Psychologie*. GW Nachtragsband: 387-477, S. 445

bewusst gewesen wäre – an das Lachen, mit dem der Greißler sein Attentat begleitet hatte. Außerdem: Sie war auch wiederum allein im Laden. Freud rekonstruiert den Vorgang nun folgendermaßen: „Mit dem Greißler wird der Kniff durch die Kleider erinnert, sie ist seitdem pubes geworden. Die Erinnerung weckt, was sie damals gewiß nicht konnte, eine sexuelle Entbindung, die sich in Angst umsetzt. Mit dieser Angst fürchtet sie, die Kommis könnten das Attentat wiederholen, und läuft davon.“⁹ Es waren also zwei Arten von psychischen Vorgängen durcheinander geraten. Mit Hilfe einer Skizze stellt Freud das Netz von Beziehungen zwischen den beiden Szenen dar. In der zuerst erlebten Szene liegt ein sexuelles Attentat von Seiten eines Erwachsenen – des Greißlers – vor. Da sie aber ein zweites Mal ins Geschäft gegangen ist, kann man annehmen, dass auch auf Seiten des Mädchens sexuelles Begehren vorhanden gewesen ist. Die Verdichtung, die Trennung, Isolierung und Aufspaltung in der Erinnerung, der Phantasie, ist durchaus im Sinne einer normalen Abwehr zu verstehen und dient dazu, sich von Schuld freizusprechen. Im Erleben der zuerst erinnerten, zweiten Szene war ihr die Sexualentbindung, die Erregung, durchaus bewusst geworden – der eine der lachenden Verkäufer hatte ihr sexuell gefallen. Ihr Schluss – oder das Symptom, der Zwang, wegen der Attentatsgefahr nicht mehr allein in einen Laden gehen zu können – ist nur mit Rücksicht auf den gesamten Assoziationsvorgang – beide Szenen zusammengenommen – richtig gebildet. Allerdings, aus der Szene mit dem Greißler war ihr nichts bewusst geworden als *Kleider*. Das nur mit dem Bewussten arbeitende Denken hat dann aus dem vorhandenen Material (Verkäufer, Laden, Kleider, Lachen, Sexualempfindung) zwei falsche Verknüpfungen gestaltet: Sie sei wegen ihrer Kleider ausgelacht worden und einer der Verkäufer habe ihr gefallen. Der Gesamtzusammenhang ist durch die an sich harmlose Vorstellung *Kleider* im Bewusstsein vertreten, die als Symbol der Greißlerszene übrig geblieben ist. Es ist also eine Verdrängung mit Symbolbildung vorgefallen – der Schluss, das Symptom, ist dann korrekt gebildet.

Es geht im Geschilderten um zwei Szenen, die zwar durch assoziative Ketten miteinander verbunden sind, die aber zugleich durch eine zeitliche Schranke, die durch die fortgeschrittene sexuelle Entwicklung bedingt ist, deutlich voneinander geschieden sind. Es ist anzunehmen, dass sie daher zwei grundsätzlich unterschiedlichen Bedeutungssphären zuzuordnen sind. Die sie voneinander trennende Schranke ist durch die unterdessen eingetretene Pubertät bedingt, durch die ein vollkommen neues Moment aufgetreten ist. Eine radikal andere sexuelle Reaktionsmöglichkeit ist herangereift, neue physiologische Möglichkeiten, und damit verbunden auch vollkommen neue sexuelle Vorstellungsmöglichkeiten. Zu der Zeit, als das Erlebnis mit dem Greißler stattgefunden hatte, war die kleine Emma noch nicht fähig gewesen, das, was sich ereignet hatte, als erwachsen-sexuelles Attentat zu erkennen. Zu der Zeit der zweiten Szene aber verfügte sie bereits über alle Voraussetzungen, um verstehen zu können, was ein erwachsen-sexuelles Attentat ist. Die unterdessen eingetretene Pubertät hat aber eine Umkehrung im Verhältnis der beiden Szenen zueinander verursacht. Die Szene mit dem Greißler – vor der Pubertät – hat zwar einen sexuellen Inhalt, der aber ist in seiner ganzen sexuellen Bedeutung wohl für den Greißler oder für einen erwachsenen Zuschauer verstehbar gewesen – nicht aber für das Kind. Für das Kind kann das Erlebnis noch nicht dieselbe sexuelle Bedeutung haben und ruft daher weder besondere, ängstigende Erregung noch hysterische Abwehr – etwa den Zwang, allein kein Geschäft mehr betreten zu können – hervor. Erst das zweite Erlebnis – nach der Pubertät – kann die unbewusst gebliebene Erinnerung an der erste Szene wecken, wobei aber nicht die Erinnerung an das sexuelle Attentat bewusst erinnert wird – sondern ein *Nebenumstand*, die *Kleider*, die zum *Symbol* für das Erlebnis geworden waren. Dennoch durchkreuzt eben diese unbewusst gebliebene Erinnerung die Denkvorgänge und setzt eine doppelte sexuelle Reaktion frei: Physiologische

⁹ A. a. O., S. 446

Erregung und sexuelle Vorstellungen, über die Emma unterdessen verfügt. Die Greißlerszene hatte in dem Augenblick, als sich die zweite Szene ereignete, nicht zum Objekt einer normalen Abwehr durch Verknüpfung und Abschwächung werden können, sondern sie musste eine atypische, *pathologische Abwehr* erfahren. Freud schreibt: „Man könnte sagen, es sei ganz gewöhnlich, daß eine Assoziation durch unbewußte Mittelglieder durchgeht, bis sie auf ein bewußtes kommt, wie es hier geschieht. Wahrscheinlich tritt dann jenes Glied ins Bewußtsein, welches besonderes Interesse erweckt. In unserem Beispiel ist aber gerade das bemerkenswert, daß nicht jenes Glied ins Bewußtsein tritt, welches ein Interesse weckt (Attentat), sondern ein anderes als Symbol (Kleider). Fragt man sich, was die Ursache dieses eingeschobenen pathologischen Vorganges sein mag, so ergibt sich nur eine einzige, die Sexualentbindung, die auch im Bewußtsein bezeugt ist. Diese ist an die Attentatserinnerung geknüpft, allein es ist höchst bemerkenswert, daß sie an das Attentat, als es erlebt wurde, nicht geknüpft war. Es liegt hier ein Fall vor, daß eine Erinnerung einen Affekt erweckt, den sie als Erlebnis nicht erweckt hatte, weil unterdes die Veränderung der Pubertät ein anderes Verständnis des Erinnerungten ermöglicht hat. Dieser Fall ist nun typisch für die Verdrängung bei der Hysterie. Überall findet sich, daß eine Erinnerung verdrängt wird, die nur nachträglich zum Trauma geworden ist. Ursache dieses Sachverhaltes ist die Verspätung der Pubertät gegen die sonstige Entwicklung des Individuums.“¹⁰ Es hatte sich also herausgestellt, daß der gesuchte allgemeine Charakter der sexuellen Organisation durch die Eigenart ihrer Entwicklung bedingt ist, die in klar voneinander abgegrenzten Phasen vor sich geht. Im vorliegenden Fall handelt es sich um den Übergang von der infantilen zur erwachsenen Sexualorganisation. Daher also werden Vorstellungen, die den Bereich des Sexuellen betreffen, im Gegensatz zu allen anderen Erinnerungen einen Affekt wecken, den das ursprüngliche Ereignis nicht hervorgerufen hat. Adoleszente haben Erinnerungsspuren, die erst ab dem Auftreten von erwachsen-sexuellen Eigenempfindungen in der Pubertät richtig zugeordnet werden können. Werden sie durch aktuelle Erlebnisse geweckt, dann wird die sexuelle Erregung nicht an das je gegenwärtige Erleben anknüpfen – sondern an die Erinnerung. Die rezente, aktuelle Bahnung unterliegt im Affektzustand, und die Erinnerungsspur bekommt, ohne bewusst zu werden, die Oberhand. Die Logik des Vorganges wird traumähnlich – d. h. der Vorgang nähert sich einem ungehemmten *Primärvorgang* an.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Sobald aus Wahrnehmungsbesetzungen, die das Erbe von Schmerzerlebnissen sind, ein besetztes Ich hervorgegangen ist, stellt sich in ihm ein *Aufmerksamkeitsmechanismus* neuen Wahrnehmungen gegenüber her. Etwas wahrzunehmen wird für das Ich zum Signal geworden sein, *normale Abwehrvorgänge* vorzubereiten – man könnte hier auch von normaler *Nachträglichkeit* sprechen. Das Ich lässt keine ungehemmten Affektladungen zu, weil es damit einen Primärvorgang zulassen würde, dem seine Organisation grundsätzlich widerspricht. In diesem Zusammenhang hat etwa Anna Freud immer wieder betont, dass die Triebfeindlichkeit des Ichs keine Frage der Moral – sondern eine der Struktur ist. Das Werkzeug des Ich ist also der *Aufmerksamkeitsmechanismus* neuen Wahrnehmungen gegenüber. Wenn sich aber ein Unlust entbindender Affekt diesem Mechanismus entziehen kann, dann wird das Ich zu spät kommen. Freud schreibt: „Nun liegt beim hysterischen proton-pseudos gerade dieser Fall vor. Die Aufmerksamkeit ist auf Wahrnehmungen eingestellt, welche sonst zur Unlust Entbindung Anlaß geben. Hier ist keine Wahrnehmung, sondern eine Erinnerung, die unvermuteterweise Unlust entbindet, und das Ich erfährt davon erst zu spät; es hat einen Primärvorgang zugelassen, weil es keinen erwartete.“¹¹

¹⁰ A. a. O., S. 447f

¹¹ A. a. O., S. 450

Vom gegenwartsbezogenen erkennenden und praktischen Denken muss das reproduzierende, erinnernde Denken unterschieden werden, dessen Überprüfungsvorgänge die Voraussetzung für kritisches Denken sind. Das erinnernde Denken verfolgt den jeweils gegebenen Denkvorgang in umgekehrter Richtung und bedient sich dabei der Empfindungen, die während dieses Vorgangs bewusst werden. Bei dieser *Rückverfolgung* stößt das Denken auf Mittelglieder, die bis dahin unbewusst gewesen sind und daher keine verstehbaren Empfindungen hinterlassen haben. Verstehbar sind Erinnerungen nämlich nur dann, wenn sich die Erinnerungsbilder (oder *Sachvorstellungen*) mit *Wortvorstellungen* verbunden und auf diese Weise die für das bewusste Denken typischen *Qualitätszeichen* erlangt haben. Eben diese *Qualitätszeichen* – also die *Erinnerungsbilder* + *Wortvorstellungen* – „sind“, wie Freud schreibt, „nachträglich bewusst zu machen, wenn vielleicht auch öfter das Resultat des Denkablaufes als dessen Stadien Spuren zurückgelassen hat.“¹² Was Freud hier darstellt, ist das Aufeinanderbezogensein, die konflikthafte Verschränkung von quantitativ-affektiven und qualitativ-bedeutungsvollen Elementen im Entwicklungsprozess und deren Einfluss auf das Denken. Es ist dies der Versuch, das wortlose Zusammenspiel von Intensitäten, von Druck und Gegendruck, und die zunächst verborgene Bedeutung im Sprechen des Analysanden zu erklären.

Die *hysterische Abwehr* (oder *Verdrängung*) ist also dadurch beschrieben, dass hier eine Erinnerung an ein Erlebnis verdrängt wird, das erst *nachträglich* zum Trauma geworden sein wird. Das Modell des physischen Traumas – also eines Einbruchs von außen – ist hier nicht anwendbar, da es sich beim psychischen Trauma um einen Einbruch von Inneren des psychischen Systems her handelt, dessen Zustandekommen durch besondere Gesetzmäßigkeiten bedingt ist. Will man ein Trauma zeitlich lokalisieren, dann wird der Moment, in dem ein Erleben zum Trauma geworden ist, nie eindeutig zu erfassen sein, eben weil das Trauma nur mit Hilfe eines Zwei-Phasen-Schemas verständlich zu machen ist. Das Trauma steckt im Spiel eines Trugs, der eine Art von Schaukelbewegung zwischen mehreren Ereignissen herbeiführt, wobei für sich allein genommen keines der Ereignisse ein Trauma bewirken kann. Die Erinnerung an die erste Szene überdauert, wie Freud meint, weder bewusst noch unbewusst, sondern sie überdauert – sozusagen auf Abruf bereit und unverbunden mit dem übrigen psychischen Leben – in einem Eck des Vorbewussten. Nach einer Bezeichnung aus den *Studien* handelt es sich um eine sich *abseits befindliche Gruppe*.¹³ Erst das zweite, für sich genommen harmlose Erlebnis löst die Erinnerung aus, die das Subjekt sozusagen von innen her angreift und erst der Zusammenhang zwischen den beiden Ereignissen bedingt das Trauma. Insofern werden die bis dahin dem *Ausarbeiten* oder *Durcharbeiten* entzogenen *Reminiszenzen* zur ständig anwesenden Quelle möglicher Triebangriffe.

Dieser in zwei Phasen vor sich gehende Vorgang kann sich nur im Bereich des Sexuellen abspielen, weil nur dort der komplexe Zusammenhang anzutreffen ist, dass im Laufe einer in Phasen getrennten Entwicklung Erlebnisse *zu spät* – oder *zu früh* vorkommen. Das *Zuspät* hängt mit den Reifungsphasen der biologischen Sexualität zusammen: Die organisch angelegte, genitale Sexualität tritt für das Kind erst mit der Pubertät auf und das ist insofern zu spät, als Kinder während einer langen Lebenszeit noch über keine inneren, affektiven Vorstellungsmöglichkeiten verfügen, die es ihnen ermöglichen würden, erwachsen-sexuelle Szenen in ihrer vollen Bedeutung verstehen zu können. Aber die Sexualität, nämlich die der Erwachsenen, kommt für das Kind gleichzeitig auch zu früh und zwar insofern als Sexualität immer schon und vollkommen unausweichlich alle menschlichen Beziehungsformen durchdringt. Sie kommt von außen, aus der Welt der Erwachsenen in die des Kindes und regt

¹² A. a. O., S. 470

¹³ Freud, S. (1895d [1893-95]: *Studien über Hysterie*. GW 1: 75-312, S. 194

es zur Bildung von infantilen Sexualtheorien an, deren Material es seinen eigenen, infantil-sexuellen Erlebnissen entnehmen wird.

Das Prinzip der Nachträglichkeit, wie es von Freud im Rahmen der pathologischen Abwehr entdeckt worden ist, ermöglicht auch eine andere Bewertung der Rolle, die die Realität im Rahmen der für ihn zu dieser Zeit wichtigen *Verführungstheorie* gespielt hat. Anfänglich hatte er den Aussagen seiner Patienten, sie seien als Kinder sexuell verführt worden, getraut. Er hatte bekanntlich gedacht, damit die Ursache der Hysterie entdeckt zu haben. Im Brief an Fließ vom 26. 4. 1896 schreibt er: „Ein Vortrag über Ätiologie der Hysterie im Psychiatrischen Verein fand bei den Eseln eine eisige Aufnahme und von Krafft-Ebing die seltsame Beurteilung: Es klingt wie ein wissenschaftliches Märchen. Und dies, nachdem man ihnen die Lösung eines mehrtausendjährigen Problems, ein caput Nili aufgezeigt hat! Sie können mich alle gern haben, euphemistisch ausgedrückt.“¹⁴ In der Folge hat sich aber herausgestellt, dass es sich bei diesen Erinnerungen oftmals um Phantasien und erst später hergestellte Deckerinnerungen gehandelt hat und die Patienten nur geglaubt hatten, tatsächlich verführt worden zu sein. Freud hat auf diesen seinen (vermeintlichen?) Irrtum in vielen seiner Veröffentlichungen hingewiesen.¹⁵ Laplanche, dessen Arbeit immer auch eine scharfe Kritik

¹⁴ Freud, S. (1985c): *Briefe an Wilhelm Fließ 1887-1904*. Ungekürzte Ausgabe, J.M. Masson (Hg): Frankfurt am Main: Fischer Verlag 1986, S. 193

¹⁵ Nach der in der Psychoanalyse üblichen, traditionellen Lesart hat die Entwicklung der Theorie Freuds in voneinander mehr oder weniger getrennten, in sich abgeschlossenen, aufeinander nachfolgenden Phasen stattgefunden. Folgt man der Darstellung, die Treurniet in seiner Arbeit *Zur Einführung des Narzissmus* [Treurniet, N. (1991): *Zur Einführung des Narzißmus*. Eine Einführung. In: Sandler J. (Hg.): *Freud heute*, Band 2. Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog 2000] vorgelegt hat, ergibt sich in etwa folgendes:

Die *Verführungs- oder Traumatheorie*, diese Phase soll bis 1897 gedauert haben, beruhte auf der Annahme, dass die unterdrückten, unbewussten Kräfte, die die Symptome der Neurose bedingen, *Affekte* oder *Emotionen* sind, die durch traumatische Erlebnisse hervorgerufen worden sind. Der Einfluss der äußeren Realität, eine von außen einwirkende Erregung, droht das *Ich*, das mit dem *Bewusstsein* gleichgesetzt wurde, auf schmerzhaft Art zu überwältigen, was zu einem Gefühl der *Hilflosigkeit*, also einem *Trauma*, führt. Das *Ich* wurde dabei als das Zentrum der Erfahrung und als die Instanz aufgefasst, die die *Abwehr* gegen die durch das *Trauma* erzeugte *Affektmenge* in Gang setzt. Wie man sofort erkennen kann, entspricht diese Darstellung dem, was Freud im Rahmen der Phänomene der *Nachträglichkeit* bereits erarbeitet hatte, allerdings in keiner Weise. Diese Darstellung würde weit eher Freuds Beschreibung der normalen als der pathologischen Abwehr entsprechen. Treurniet behauptet, dass Freud seine *Verführungstheorie* wieder aufgegeben habe, weil er entdeckte, dass das *Unbewusste* nicht in der Lage sei, zwischen Wahrheit und emotional geladener Fiktion zu unterscheiden. Er habe erkannt, dass er die Erinnerungen, in denen Wünsche in der Phantasie erfüllt worden waren, nicht von der Erinnerung an Erlebnisse, in denen es tatsächlich zu traumatisierenden Übergriffen der Außenwelt gekommen war, unterschieden hatte. In der auf die *Verführungstheorie* nachfolgenden Phase, erst sie wird gewöhnlich als die eigentliche Geburt der Psychoanalyse verstanden und soll von 1897 bis 1926, bis zur Einführung von Freuds so genannter zweiter Angsttheorie, gedauert haben, habe Freud dann das Konzept einer zur Entladung drängenden Energiemenge von der äußeren auf die innere Welt und von den *verdrängenden* auf die *verdrängten* Kräfte übertragen. Seine Aufmerksamkeit habe sich nach der Entdeckung der *Triebe* und der *infantilen Sexualität* vom Konflikt mit einer überwältigenden äußeren Realität zum Konflikt mit überwältigenden *Triebregungen* verlagert. Als die wesentlichste Aufgabe des psychischen Apparats habe er die Bändigung von angeborenen *Primärtrieben* angesehen, die zur Abfuhr drängen und keine kommunikative Funktion haben. Die Entdeckung der Bedeutung der *Übertragung* habe ihn anschließend dazu veranlasst, seine Aufmerksamkeit wieder mehr auf das Verhältnis zwischen *Selbst* und *Objekt* zu richten. In seiner Arbeit *Zur Einführung des Narzißmus* (1914c) sei dann der Gegensatz zwischen den *Ich-* oder *Selbsterhaltungstrieben* und den *Sexualtrieben* durch den Gegensatz zwischen der *Selbstliebe*, dem *Narzissmus*, und der *Objektliebe* ersetzt worden, wobei die *libidinöse Besetzung von Objekten als Objektliebe*, die *libidinöse Besetzung des Ich als Narzissmus bezeichnet wird*. Nach Laplanche sind hier deutlich narzisstische Züge in der Tradierung von Freuds Theorie zu bemerken, nämlich die übliche Verwechslung des Begriffs *Selbst*, wenn das *Subjekt* gemeint ist, mit dem *Ich*, die die Erkenntnis Freuds ignoriert, dass das *libidinös besetzte, den Idealinstanzen nachgeformte Ich* eine *Verkennungsinstanz* ist, die nur *stellvertretend* die Vertretung der Lebensinteressen des *Subjekts* im psychischen Apparat übernimmt. Der Gegensatz zwischen der *instinktbestimmten Ich- oder Selbsterhaltung* und der *triebbestimmten Sexualität*, die *instinktbestimmte Sexualität* tritt erst mit der Pubertät auf, ist durch die *Einführung des Narzißmus* keineswegs aufgehoben worden. Für Laplanches Auffassung der psychoanalytischen

an der Art ist, in der Psychoanalyse tradiert worden ist und wird, geht davon aus, dass eine Theorie nicht an ihr fremden äußeren Umständen, sondern ausschließlich an ihrer inneren Kohärenz gemessen werden kann. Er hat *nach* Freud Freuds Methode zur Überprüfung seiner *Verführungstheorie* angewandt und herausgefunden, dass in den Phänomenen, die Freud im *speziellen Fall* entdeckt hatte, die eben die grundlegenden Bedingungen menschlichen Werdens im *Normalfall* oder im *Allgemeinen* stecken. Folgt man Laplanches Argumenten, dann hat Freud seine ursprüngliche Theorie nicht deswegen verworfen, weil er mit ihr, wie er meinte, in Widerspruch zu den Fakten geraten war, sondern weil er in einen positivistischen Denkansatz verstrickt war, der es ihm nicht erlaubte, das *Allgemeine* im *Speziellen* zu erkennen. Es ist allerdings bemerkenswert, dass Freud solcher Einseitigkeit keineswegs in dem Maße verfallen war, wie es ihm selbst und der Tradition der Psychoanalyse später schien. Im Brief vom 21. September 1897, der die Aufgabe der *Verführungstheorie* enthält, schreibt Freud an Fließ über seine Enttäuschung: „Hier bin ich wieder, seit gestern früh, frisch, heiter verarmt, derzeit beschäftigungslos, und schreibe Dir zuerst nach hergestellter Wohnbarkeit. Und nun will ich Dir sofort das große Geheimnis anvertrauen, das mir in den letzten Monaten langsam gedämmt hat. Ich glaube an meine Neurotica nicht mehr.“¹⁶ Und nachdem er die Gründe dafür mitgeteilt hat – die Enttäuschung auf dem Gebiet der Therapie, der volle Erfolg war ausgeblieben; die Überraschung, dass immer der Vater als pervers beschuldigt worden sei, sein eigener nicht ausgeschlossen; die Einsicht in die nicht erwartete Häufigkeit der Hysterie, während solche Verbreitung der Perversion Kindern gegenüber wenig wahrscheinlich sei; die Einsicht, dass es im Unbewussten kein Realitätszeichen gäbe, sodass man die Wahrheit nicht von der mit Affekt besetzten Fiktion unterscheiden könne und schließlich die Überlegung, dass die unbewusste Erinnerung auch in der durch die therapeutische Situation hergestellten Regression niemals den Widerstand des Bewussten überwindet, sodass eine völlige Bändigung des Unbewussten durch das Bewusste nicht zu erreichen sei – schreibt er weiter: „Soweit beeinflusst wurde ich bereit, auf zweierlei zu verzichten, auf die völlige Lösung einer Neurose und auf die sichere Kenntnis ihrer Ätiologie in der Kindheit. Nun weiß ich überhaupt nicht, woran ich bin, denn das theoretische Verständnis der Verdrängung und ihres Kräftespiels ist mir nicht gelungen. Es scheint wieder diskutierbar, daß erst spätere Erlebnisse den Anstoß zu Phantasien geben, die auf die Kindheit zurückgreifen, und damit gewinnt der Faktor einer hereditären Disposition einen Machtbereich zurück, aus dem (ihn) zu verdrängen ich mir zur Aufgabe gestellt hatte – im Interesse der Durchleuchtung der Neurose.“¹⁷ Aber er schreibt auch, dieser Teil des Briefes wird gewöhnlich nicht zitiert, trotz all seiner Enttäuschung: „Noch etwas muß ich anfügen. In diesem Sturz aller Werte ist allein das Psychologische unberührt geblieben. Der Traum steht ganz sicher da, und meine Anfänge metapsychologischer Arbeit haben an Schätzung nur

Theorie wird daher folgerichtig bestimmend sein, dass die *zweite Strukturtheorie*, die Unterteilung des psychischen Apparats in *Über-Ich*, *Ich* und *Es*, und auch die zweite *Triebtheorie*, der Gegensatz von *Lebens- und Todestrieb*, nur in dem Bereich der Psyche gültig ist, der vom *sexuellen Trieb* beherrscht wird. Es wird auch behauptet, dass in der Folgezeit der Prozess der Verinnerlichung immer mehr an Gewicht gewonnen habe: Nur mittels *Identifizierung* kann das *Ich* Macht über das *zum Organischen hin offene, triebbestimmte Es* erlangen. Erst während seiner letzten Lebensjahre habe Freud dann sein Interesse vornehmlich auf die *orale Phase* gerichtet, auf die frühen *Mutter-Kind-Interaktionen*, auf die *Trennungsangst*, auf die *Rekonstruktion prä-ödpaler traumatischer Erlebnisse*, auf die Phänomene der *Verleugnung* und der *Spaltung*, also auf bestimmte Formen der *Abwehr* der *Realität*, die es erlauben, dass ein Teil der Psyche bewusst im Glauben an eine ausschließliche Erreichbarkeit eines Lebens nach dem *Lustprinzips* verharrt, während ein anderer Teil der Psyche die Realität durchaus voll anerkennt. Damit wäre der Kreis dann wieder geschlossen, ohne dass das besonders beachtet werden würde. Fasst man die Entwicklung der psychoanalytischen Theorie so zusammen, dann entspricht das freilich der Komplexität der Theorie Freuds in keiner Weise, die übliche Tradition von Psychoanalyse allerdings ist damit durchaus beschrieben.

¹⁶ Freud, S. (1985c): *Briefe an Wilhelm Fließ 1887-1904*. Ungekürzte Ausgabe, J.M. Masson (Hg): Frankfurt am Main: Fischer Verlag 1986, S. 283

¹⁷ A. a. O., S. 284

gewonnen. Schade, daß man vom Traumdeuten z. B. nicht leben kann.“¹⁸ Freud hatte zwar anerkennen müssen, dass nicht in jedem Fall als Ursache der Neurose eine *Traumatisierung* durch eine *sexuelle Verführung* nachweisbar ist, an der referentiellen Dimension der Diskurse aber, die er im Konfliktfeld zwischen innerer und äußerer Realität untersucht hatte, hat er unverändert festgehalten. Es sind die durch diese Konflikte ausgelösten, grundsätzlichen Spannungen, die zum Arbeitsfeld der Psychoanalyse geworden sind.

Wie Freud also bereits im *Entwurf* geschrieben hatte, haben nicht je gegenwärtige reale Erlebnisse allein traumatisch gewirkt – sondern die durch ein je gegenwärtiges Erleben aktualisierten unbewussten Phantasien, Erinnerungen und Erwartungen an früher Vorgefallenes und obwohl er manchmal auch schon die erste Szene traumatisch nennt, wird ihr diese Bedeutung in Wahrheit erst *nachträglich* verliehen. Ich wiederhole: Die erste Szene wird als wiederauflebende Erinnerung *nachträglich* pathogen, weil sie eine innere Reizanflutung bewirkt, die wegen der unterdessen eingetretenen sexuellen Reifung verstärkt ist und weil damals kein hinreichendes Durcharbeiten möglich war. Auch die psychoanalytische Kur ist eine Wiederholung, die allerdings durch einen wesentlichen Unterschied, durch eine *Differenz*, gekennzeichnet ist: Sie provoziert die *nachträgliche Wiederbelebung früherer Erlebnisse*, also die Wiederbelebung, *Übertragung*, von scheinbar längst vergangenen Erlebnissen, die damals auf Grund der Mechanismen, durch die die *Nachträglichkeit* gekennzeichnet ist, verdrängt werden mussten, jetzt aber, *nachträglich*, kann der Analysand sein gegenwärtiges Ich in die längstvergangene Situation einsetzen und sie mit bewusster Denktätigkeit erfassen. Freud schreibt in *Aus der Geschichte einer infantilen Neurose*, dem Wolfsmann: „Wir wollen [...] die wirkliche Situation nicht außer Acht lassen, daß der Analytierte im Alter nach 25 Jahren Eindrücken und Regungen aus seinem vierten Jahr Worte verleiht, die er damals nicht gefunden hätte. [...] Es ist einfach ein zweiter Fall von *Nachträglichkeit*. Das Kind empfängt mit 1 ½ Jahren einen Eindruck, auf den es nicht genügend reagieren kann, versteht ihn erst, wird von ihm ergriffen bei der Wiederbelebung des Eindrucks mit vier Jahren, und kann erst zwei Dezennien später in der Analyse mit bewusster Denktätigkeit erfassen, was damals in ihm vorgegangen. Der Analytierte setzt sich dann mit Recht über die drei Zeitphasen hinweg und setzt sein gegenwärtiges Ich in die längstvergangene Situation ein.“¹⁹ Insofern liegt die traumatische Realität weder in der analytischen Situation noch im Kindheitserlebnis, sondern das Trauma kann sich in der Übertragung enthüllen, in einem Prozess, der zwei Erlebnisse miteinander verschränkt. Das Spätere löst Früheres durch scheinbar gleichgültige Ähnlichkeiten aus, und mit Hilfe von Deutung und Rekonstruktion kann der Sinn, den das Subjekt dem Erlebnis zunächst gegeben hatte und der Sinn, den es nun hat, *nachträglich* herausgefunden werden: Der Patient kann sein gegenwärtiges Ich einsetzen und bewusst verstehen. Die Klammer, die das Vorher und Nachher verbindet, hat das Trauma bewirkt, jene Verklammerung, die sich notwendigerweise aus den Entwicklungsphasen der menschlichen Sexualität ergibt. Freud hat auch später nicht darauf verzichtet, die Neurose auf reale Ursachen zurückzuführen, auf Erlebnisformen, in denen die Schaukelbewegung, die Dialektik des *Urtrugs*, die *Nachträglichkeit*, aufweisbar ist. Es geht um einen nicht integrierbaren und daher gewaltsamen Einbruch der Realität, der sich gegen jede weitere Einfügung querstellt und durch die jeweils bereits vorhandenen symbolischen Strukturen nicht aufzuheben ist, um einen Einbruch, der erst später, zu einer anderen Zeit, mit aller Stärke wiederaufleben wird. Scheinbar längst Vergangenes wird wiederkehren und erst jetzt, *nachträglich*, traumatisch wirksam werden. Die Tendenz der Vergangenheit, in der Gegenwart störend in Form von Symptomen wieder aufzuleben, gehört zu Freuds grundlegenden Entdeckungen. Den verspäteten Ausbruch hat er als den Versuch

¹⁸ A. a. O., S. 286.

¹⁹ Freud, S. (1918b [1914]): *Aus der Geschichte einer infantilen Neurose*. GW 12: 27-157, S. 72

interpretiert, abgespaltene Anteile zu integrieren: „Aber ein solcher Versuch gelingt nur selten, wenn nicht die analytische Arbeit zur Hilfe kommt, auch dann nicht immer...“²⁰

War zunächst auch die Bedeutung des Traumas zumindest vermindert – zugunsten der Entdeckung des Ödipuskomplexes, des sexuellen Triebes, der Fixierung auf den verschiedenen Libidostufen und der so genannten unbewussten Phantasien – so hat doch das Trieb-Modell das Trauma-Modell keineswegs vollständig ablösen können.²¹ Eine Richtung von Freuds Denken hat zu phylogenetischen Überlegungen geführt, wie er sie in vor allem in *Totem und Tabu*²² und schließlich in *Der Mann Moses und die monotheistische Religion: Drei Abhandlungen*²³ ausgeführt hat. Vor allem Freuds späte Abhandlung *Jenseits des Lustprinzips*²⁴ kann als seine vielleicht wichtigste Schrift über das Trauma bezeichnet werden.²⁵ Eine andere, ontogenetische Spur von Freuds Werk führt zur Pflege, die die Mutter dem noch hilflosen Säugling angedeihen lässt. Im *Entwurf* heißt es: „Reizaufhebung ist hier nur möglich durch einen Eingriff [...] dieser Eingriff erfordert eine Veränderung in der Außenwelt (Nahrungseinfuhr, Nähe des Sexualobjekts), welches als spezifische Aktion nur auf bestimmten Wegen erfolgen kann. Der menschliche Organismus ist zunächst unfähig, die spezifische Aktion herbeizuführen. Sie erfolgt durch fremde Hilfe, indem durch die Abfuhr auf dem Weg der inneren Veränderung/Schreien etwa/ein erfahrenes Individuum auf den Zustand des Kindes aufmerksam gemacht wird.“²⁶ Später, in den *Drei Abhandlungen*, wird es heißen: „Nicht ohne guten Grund ist das Saugen des Kindes an der Brust der Mutter vorbildlich für jede Liebesbeziehung geworden. Die Objektfindung ist eigentlich eine Wiederfindung.“²⁷ Und: „Der Verkehr des Kindes mit seiner Pflegeperson ist für dasselbe eine unaufhörlich fließende Quelle sexueller Erregung und Befriedigung von erogenen Zonen aus, zumal da letztere - in der Regel doch die Mutter - das Kind selbst mit Gefühlen bedenkt, die aus ihrem Sexualleben stammen, es streichelt, küßt und wiegt und ganz deutlich zum Ersatz für ein vollgültiges Sexualobjekt nimmt. Die Mutter würde wahrscheinlich erschrecken, wenn man ihr die Aufklärung gäbe, daß sie mit all ihren Zärtlichkeiten den Sexualtrieb ihres Kindes weckt und dessen spätere Intensität vorbereitet.“²⁸ Und dann 1933 in *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse* wird Freud schreiben: „In der Zeit, da das Hauptinteresse auf die Aufdeckung sexueller Kindheitstraumen gerichtet war, erzählten mir fast alle meine weiblichen Patientinnen, daß sie vom Vater verführt worden waren. Ich mußte endlich zur Einsicht kommen, daß diese Berichte unwahr seien und lernte so verstehen, daß die hysterischen Symptome sich von Phantasien, nicht von realen Begebenheiten ableiten. Später erst konnte ich in dieser Phantasie von der Verführung durch den Vater den Ausdruck des typischen Ödipuskomplexes beim Weib erkennen. Und nun findet man in der präödiptalen Vorgeschichte der Mädchen die Verführungsphantasie wieder, aber die Verführerin ist regelmäßig die Mutter. Hier aber berührt die Phantasie den Boden der Wirklichkeit, denn es war wirklich die Mutter, die bei den Verrichtungen der Körperpflege Lustempfindungen am Genitale hervorrufen, vielleicht sogar zuerst wecken mußte.“²⁹ Freud

²⁰ Freud, S. (1939a [1934-38]): *Der Mann Moses und die monotheistische Religion: Drei Abhandlungen*. GW 16: 103-246, S. 183

²¹ Grubrich-Simitis, I. (1987): *Trauma oder Trieb – Trieb und Trauma. Lektionen aus Sigmund Freuds phylogenetischer Phantasie von 1915*. In: *Psyche*, 41. Jahrgang, Heft 11: 987-1023

²² Freud, S. (1912-13a): *Totem und Tabu*. GW 9

²³ Freud, S. (1939a [1934-38]): *Der Mann Moses und die monotheistische Religion: Drei Abhandlungen*. GW 16: 103-246

²⁴ Freud, S. (1920g): *Jenseits des Lustprinzips*. GW 13: 1-69

²⁵ Aichhorn, Th. (2006): *Trauma: Wiederholung – Differenz; zu Jean Laplanche: ‚Neue Fundamente für die Psychoanalyse‘*. In: *texte*, Heft 3 / 06; 26. Jahrgang: 50-76

²⁶ Freud, S. (1950c [1895]): *Entwurf einer Psychologie*. GW Nachtragsband: 387-477, S. 410

²⁷ Freud, S. (1905d): *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*. GW 5:27-145, S. 123

²⁸ A. a. O., S. 124

²⁹ Freud, S. (1933a [1932]): *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*. GW 15, S. 128f

verschiebt das reale der traumatisierenden Erlebnisse um eine Kerbe. Die Patientinnen haben in Wahrheit nie gelogen, nie eine Unwahrheit berichtet, sie haben nur die Realität ihrer Erinnerungen um eine Kerbe verschoben und die Verführung einer anderen Person zugeschrieben. Das durch die Auswirkung der *pathologische Abwehr* Realgewordene ist eben erst *nachträglich* zur Realität geworden. Im Konzept der *Nachträglichkeit*, wie es im *Entwurf* entwickelt worden ist, sind es die Kleider und das Lachen, die zur absoluten Realität werden und gleichsam auf einer relativen traumatischen Realität schwimmen und daher der Symbolisierung als Angelpunkt dienen. Gerade die scheinbar harmlosesten Wahrnehmungen, die *Nebenumstände*, spielen die Rolle des Symbols. Die Struktur des Symptoms aber ist so beschaffen, dass die symbolisieren Elemente keine Rolle mehr zu spielen scheinen, weil sie durch ein Glied, das nicht mehr bewusst werden kann, vom Bewusstsein abgeschnitten bleiben.

Nachträglichkeit in den Briefen an Fließ

Nachdem das Prinzip der Nachträglichkeit im *Entwurf* etabliert worden war, zieht es sich durch die nachfolgenden Briefe an Fließ wie ein roter Faden. Auf zwei dieser Briefe werde ich etwas genauer eingehen. Im Brief vom 6. 12. 1896 führt Freud den für das Verständnis der *Nachträglichkeit* so wichtigen Begriff der *Übersetzung* ein. Er schreibt an Fließ: „Du weißt, ich arbeite mit der Annahme, daß unser psychischer Mechanismus durch Aufeinanderstichtungen entstanden ist, indem von Zeit zu Zeit das vorhandene Material von Erinnerungsspuren eine Umordnung nach neuen Beziehungen, ein Umschrift erfährt. Das wesentlich Neue an meiner Theorie ist also die Behauptung, daß das Gedächtnis nicht einfach, sondern mehrfach vorhanden ist, in verschiedenen Arten von Zeichen niedergelegt.“³⁰ Freud nimmt nun an, dass es zumindest drei solche Niederschriften gibt. An der äußersten Schicht entstehen bewusste Wahrnehmungen – dort wird aber keine Spur des Geschehens aufbewahrt, da Bewusstsein und Gedächtnis einander ausschließen. In der nächsten Schicht, die Freud mit *Wahrnehmungszeichen* benennt, befindet sich eine erste Niederschrift der Wahrnehmungen. Diese Schicht ist bewusstseinsunfähig und nach *Gleichzeitigkeitsassoziationen* geordnet. In der darauf folgenden, nächsten Schicht, dem *Unbewussten*, ist eine zweite Niederschrift erhalten. Diese ist nach *Kausalitätsbeziehungen* angeordnet, die *Begriffserinnerungen* entsprechen (später wird sie Freud *Sachvorstellungen* nennen), die ebenfalls dem Bewusstsein nicht zugänglich sind. Das an Wortvorstellungen gebundene *Vorbewusste* – das dem Ich entspricht – stellt die dritte Umschrift dar. Das dem Vorbewussten entstammende sekundäre Denk-Bewusstsein, nämlich Vorstellungen und Vorstellungsgruppen, die nach den Regeln der Besetzung bewusst werden können, ist ein der Zeit nach notwendig *nachträgliches*, an die halluzinatorische Wiederbelebung von im Vorbewussten niedergeschriebenen Wortvorstellungen geknüpftes Bewusstsein. Das Bewusstsein ist so wie die erste, aufnehmende Schicht, an sich ohne Gedächtnis. Freud nimmt nun an, dass diese aufeinander nachfolgenden Niederschriften das Ergebnis der psychischen Leistungen von aufeinander folgenden Lebensepochen sind. Kommt es beim Übergang von einer Lebens Epoche zur darauf folgenden zu einer mangelhaften Übersetzung, dann entstehen die für die Psychoneurosen typischen Eigentümlichkeiten. Spätere Umschriften oder Übersetzungen hemmen die mit den früheren Niederschriften verbundenen Erregungs- und Befriedigungsformen, die sie gemäß den neu entstandenen Möglichkeiten umorganisieren. Ist aber eine Übersetzung ausgeblieben, dann wird die Erregung weiter nach den Gesetzen verlaufen, die während der früheren Periode – gemäß der damals herrschenden Möglichkeiten – Geltung hatten. Freud schreibt: „Es bleibt so ein Anachronismus bestehen, in einer gewissen Provinz gelten noch ‚Fueros‘,³¹

³⁰ Freud, S. (1985c): *Briefe an Wilhelm Fließ 1887-1904*. Ungekürzte Ausgabe, J.M. Masson (Hg): Frankfurt am Main: Fischer Verlag 1986, S. 217

³¹ Fueros: Nicht der Zentralgewalt unterworfenen Gebiete Spaniens, in denen Sonderrechte Gültigkeit behalten

es kommen ‚Überlebsel‘ zustande.³² So gesehen wäre die Verdrängung eine nicht zustande gekommene Übersetzung – oder die Folge von teilweiser oder mangelhafter Übersetzung. Das Motiv dazu ist die Unlust, die durch eine Übersetzung entstehen würde, eine Unlust, die eine Denkstörung verursacht. *Pathologische Abwehr* gibt es nur den noch nicht übersetzten Erinnerungsspuren aus früheren, durch Intervalle getrennten Lebensepochen gegenüber. Hat da ein Erlebnis Unlust verursacht und verursacht es bei seiner *Erweckung* oder *Aktualisierung* von neuem Unlust, dann ist diese nicht mit den Formen der normalen Abwehr zu hemmen – es wird zu *pathologischen Abwehrformen* kommen und die Mechanismen der *Nachträglichkeit* werden herrschen. Wenn die Erinnerung an ein Erlebnis eine sexuelle Erregung auslöst, dann wird sich das unterdessen gereifte Ich gegen die damit verbundenen primitiven, unübersetzten Abfuhrformen wehren. Nun verursachen sexuelle Erlebnisse in der Regel Lust – daher wird auch ihre Wiederbelebung mit unhemmbarer Lust verbunden sein. Wird also ein sexuelles Erlebnis mit Phasendifferenz aktualisiert, dann wird es, war es ursprünglich mit Lust verbunden, zum *Zwangsimpuls*, war es mit Unlust verbunden, führt seine Aktualisierung zur *Verdrängung*, in jedem der beiden Fälle aber misslingt die Übersetzung in die durch die neue Lebensphase gegebenen Abfuhrmöglichkeiten. Zur Perversion wird es dann kommen, wenn primitive sexuelle Erlebnis- und Abfuhrformen über alle Lebensepochen hinweg beibehalten werden und kein *Sexualüberschuss* zwischen einem Erlebnis und der Erinnerung daran entstehen kann, wenn *Abwehrmechanismen* erst einsetzen, wenn der psychische Mechanismus schon voll ausgebildet ist oder wenn die Bildung von *Abwehrmechanismen* überhaupt ausbleibt und es zur *Fixierung* an die *Vorlustmechanismen* der *infantilen Sexualität* gekommen ist. So gesehen sind hysterische Anfälle nicht einfach Entladungen, sondern sie sind mit Lust verbundene Aktionen. Freud schreibt: „Alles ist auf den Anden berechnet, meist auf jenen prähistorischen unvergesslichen Anderen, den kein Späterer mehr erreicht.“³³

Was Freud im Brief vom 14. 11. 1897 schreibt, ist im wesentlichen eine Vorstufe der in den Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie erstmals veröffentlichten Theorien – mit einem Unterschied allerdings: In diese frühe Fassung der Theorie ist das Prinzip der *Nachträglichkeit* eingearbeitet. Freud hat aufgelassene, ehemalige Sexualzonen als das Organische erkannt, das bei der Verdrängung mitwirkt: Afterregion, Mund- und Rachengegend, vielleicht die ganze Körperoberfläche. Dies seien Körperregionen, die beim reifen Erwachsenen keine sexuelle Entbindung mehr produzieren, die anzuschauen oder sich vorzustellen nicht mehr erregend wirke und deren Binnensensationen keinen Beitrag zur Libido liefern wie die eigentlichen Sexualorgane. Bei Tieren seien diese frühen Sexualzonen noch in Kraft, ist das auch bei einem Menschen der Fall, dann hätte dies Perversionen zur Folge. Freud nimmt nun an, dass bei Kindern die Sexualentbindung nicht so lokalisiert sei wie bei Erwachsenen – verknüpft mit dem Genital nämlich – dass aber die später aufgelassenen Zonen etwas anregen, was der späteren Sexualentbindung analog sei. Eine Sexualentbindung komme nämlich nicht nur durch einen peripheren Reiz an den Sexualorganen oder durch deren Binnenerregung zustande – sondern auch, wie er an Fließ schreibt: „...von den Vorstellungen, also Erinnerungsspuren aus, also auch auf dem Weg der *Nachträglichkeit*. (Du kennst den Gedankengang von früher her: Hat man ein Kind an den Genitalien irritiert, so entsteht Jahre später durch die *Nachträglichkeit* von der Erinnerung daran eine weit stärkere Sexualentbindung als damals, weil der ausschlaggebende Apparat und der Sekretionsbeitrag inzwischen gewachsen sind.) So gibt es eine nicht-neurotische *Nachträglichkeit* normaler Weise, und aus ihr entsteht der Zwang. (Unsere anderen Erinnerungen wirken sonst nur, weil sie als Erlebnisse gewirkt haben.) Solche *Nachträglichkeit* stellt sich nun auch für die

haben

³² A. a. O., S. 219

³³ A. a. O., S. 223f

Erinnerungen an die Erregung der aufgelaassenen Sexualzonen her. Aber deren Folge ist nicht Entbindung von Libido, sondern von einer Unlust, einer Binnensation, die analog ist dem Ekel im Objektfall. Grob gesagt, die Erinnerung stinkt aktuell, wie in der Gegenwart das Objekt stinkt, und wie wir das Sinnesorgan (Kopf und Nase) im Ekel abwenden, so wendet sich das Vorbewußte und der Bewußtseinsinn von der Erinnerung ab. Dies ist die Verdrängung.³⁴ Eine Folge der normalen Verdrängung ist die Angst oder, psychisch gebunden und auf Kosten untergegangener sexueller Möglichkeiten, die *Verwerfung*, die die Affektgrundlage für Entwicklungsvorgänge wie Moral und Scham ist. Freud nimmt an, dass die Entwicklungsschübe bei Männern und Frauen unterschiedlich verlaufen. Der Hauptunterschied macht sich seiner Ansicht nach in der Pubertät bemerkbar, wenn die Klitoris, in der während der Kindheit sie sexuellen Empfindungen konzentriert sind, ganz oder teilweise als Sexualzone untergeht. Zur Zeit der Pubertät entstehe ein „Überguß von Scham“ – bis die Vagina dann als neue Sexualzone geweckt wird. Im Unterschied zu dieser normalen Entwicklung beschreibt Freud im Folgenden die *pathologische Abwehr* folgendermaßen: Bei Männern und bei den Frauen, die an die klitoralen Lustmöglichkeiten gebunden geblieben sind, erzeugen Kindheitserlebnisse, die nur das Genitale betroffen haben, nie eine Neurose sondern einen Masturbationszwang. Er schreibt: „Da aber die Kindheitserlebnisse in der Regel auch die beiden anderen Sexualzonen [gemeint ist die orale und die anale] betroffen haben, bleibt auch für den Mann der Fall übrig [für die Frau kommt noch die Klitoris hinzu], daß die durch Nachträglichkeit erwachende Libido zur Verdrängung und zur Neurose führt. Insoferne die Erinnerung ein Erlebnis an den Genitalien betroffen hat, erzeugt es nachträglich Libido; insoferne After, Mund usw., nachträglichen *inneren Ekel*, und daher der Endzustand, daß ein Betrag Libido nicht wie sonst zur Aktion oder zur psychischen Übersetzung durchdringen kann, sondern sich in *regressiver* Richtung (wie im Traum) durchsetzen muß.“³⁵ Libido und Ekel hängen assoziativ aneinander, wobei die Libido bewirkt, das die Erinnerung nicht nur Unlust mit sich bringt, sondern psychisch verwertet werden kann, und der Ekel bewirkt, dass Erinnerungen Symptome an Stelle von Zielvorstellungen liefern. De Neurosenwahl hänge damit zusammen, während welcher Entwicklungsphase Verdrängung möglich geworden sei, durch die die Quelle innerer Lust in eine von innerem Ekel verwandelt worden sei. Freud schreibt abschließend: „In der Verknüpfung des neurotischen Vorganges mit dem normalen liegt der Hauptwert der Synthese.“³⁶

Zum nachträglichen Schicksal der Nachträglichkeit

Freud hat in seinen von 1896 bis 1899 erschienen Vorträgen und Artikeln die Entdeckungen veröffentlicht, deren Entwicklung man an Hand der Fließ-Briefe nachvollziehen kann. Allerdings werden die Argumente, die zur Entwicklung des Konzepts der *Nachträglichkeit* geführt haben, nirgendwo ausführlich beschrieben. Die Phänomene der Nachträglichkeit sind an den Stelle ihres ersten Erscheinens – also im Entwurf und in den Briefen an Fließ – plastischer dargestellt und damit in ihrer Bedeutung weit besser erkennbar, als bei ihrer späteren, manchmal recht unvermittelten Wiederkehr in den veröffentlichten Schriften. So schreibt Freud etwa in der 1898 veröffentlichten Schrift *Die Sexualität in der Ätiologie der Neurosen* zusammenfassend, dass sexuelle Erlebnisse des Kindesalter pathogen wirken müssen: „Sie entfalten ihre Wirkung aber nur zum geringen Maße zur Zeit, da sie vorkommen; weit bedeutsamer ist ihre nachträgliche Wirkung, die erst in späteren Perioden der Reifung eintreten kann.“³⁷ Und: „In diesen Andeutungen konnte ich nur die Hauptmomente anführen, auf welche sich die Theorie der Psychoneurosen stützt; die Nachträglichkeit, den infantilen

³⁴ A. a. O., S. 302f

³⁵ A. a. O., S. 304

³⁶ A. a. O., S. 305

³⁷ Freud, S. (1898a): *Die Sexualität in der Ätiologie der Neurosen*. GW 1:439-464, S. 511

Zustand des Geschlechtsapparates und des Seeleninstruments.“³⁸ Freud kündigt genauere Ausführungen in der Traumdeutung – an der damals bereits gearbeitet hat – an und setzt fort: „Da die Erscheinungen der Psychoneurosen vermittels der Nachträglichkeit von unbewußten psychischen Spuren aus entstehen, werden sie der Psychotherapie zugänglich.“³⁹ Der Begriff Nachträglichkeit findet sich zwar an vielen, für die jeweilige Beweisführung zentralen Stellen, er verliert aber an Beweiskraft. Es mag sein, dass seine wahre Bedeutung so lange unerkannt bleiben konnte, weil die entscheidenden Ideen, die zu seiner Entwicklung geführt haben, erst sehr viel später veröffentlicht worden sind. Was den Zugang außerdem erschwert haben dürfte, ist die Tatsache, dass der Begriff in einem engen Zusammenhang mit der von Freud damals vertretenen und später verworfenen *Verführungstheorie* steht. Die *Verführungstheorie* wurde zudem oft mit *Traumatheorie* gleichgesetzt und die Arbeiten aus dieser Zeit wurden als *vorpsychoanalytisch* eingeschätzt.

Im *Abriss der Psychoanalyse* schreibt Freud: „Das Sexualleben beginnt nicht erst mit der Pubertät, sondern setzt bald nach der Geburt mit deutlichen Äusserungen ein.“⁴⁰ Die in der frühen Kindheit auftauchenden Phänomene machen eine Steigerung durch, die etwa gegen das fünfte Lebensjahr einen Höhepunkt erreicht, dem eine Ruhepause, eine Latenz, folgt, während der der Fortschritt still steht. Er schreibt weiter: „Nach Ablauf dieser sogenannten Latenzzeit setzt sich mit der Pubertät das Sexualleben fort, wir könnten sagen, es blüht wieder auf. Wir stossen hier auf die Tatsache eines *zweizeitigen Ansatzes des Sexuallebens*, die ausser beim Menschen nicht bekannt und offenbar sehr wichtig für die Menschwerdung ist. Es ist nicht gleichgiltig, dass die Ereignisse dieser Frühzeit der Sexualität der infantilen Amnesie bis auf Reste zum Opfer fallen. Unsere Anschauungen über die Ätiologie der Neurosen und unsere Technik der analytischen Therapie knüpft an diese Auffassungen an.“⁴¹ Wenn Freud also auch an vielen Stellen seines Werkes auf die Bedeutung hinweist, die dem so genannten *zweizeitigen Ansatz des Sexuallebens* zukommt, so treten, darauf wird vor allem Laplanche hinweisen, die Phänomene der *Nachträglichkeit* keineswegs nur im Zusammenhang mit dieser Art von *Zweizeitigkeit* auf. Menschliches Werden ist von allem Anfang an von *Zweizeitigkeiten*, vom Werden des Sexuellen in voneinander abgegrenzten Phasen, bestimmt. Im seiner Arbeit über den *Wolfsmann*, in der Freud Phänomene der Nachträglichkeit im Zusammenhang mit Traumatisierungen in der frühen Kindheit beschreibt, wird er schreiben: „Der Betrag der Nachträglichkeit wird sehr herabgesetzt.“⁴² Der geringere Zeitabstand zwischen den Szenen hat aber keine geringere Bedeutung der Nachträglichkeitsphänomene zur Folge. Mag Freuds ursprüngliche Traumatheorie auch später an Bedeutung verloren haben, so hat er im Wesentlichen doch an seinen ersten Entdeckungen, d. h. an der Erkenntnis vom erst nachträglichem Wirksamwerden der infantilen Wünschen und Phantasien, festgehalten. Sie stellen die notwendige Grundlage dar, ohne sie könnten sich spätere Erlebnisse nicht pathogen auswirken. Assoziativ geweckte, aktualisierte unbewusste Erinnerungen an frühere Erlebnisse sind die Voraussetzung für die Symptombildung und sie sind auch die Bedingung der Möglichkeit der psychoanalytischen Kur.

Auch das so genannte *Zurückphantasieren* ist von der *Nachträglichkeit* zu unterscheiden. Die Auseinandersetzung, die Freud in seiner Arbeit über den *Wolfsmann* mit Jung geführt hat, *Nachträglichkeit* gegen *Zurückphantasieren*, ist paradigmatisch für alle späteren Auseinandersetzungen mit hermeneutisch-narrativen Richtungen in der Psychoanalyse. Jung stellte seine, wie er meinte, moderneren, fortschrittlichen Ansichten zu Theorie und Praxis der Psychoanalyse, mit denen er die *Traumatheorie* und damit jede Kausalität der *infantilen*

³⁸ A. a. O., S. 511

³⁹ A. a. O., S. 512

⁴⁰ Freud, S. (1940a [1938]): *Abriss der Psychoanalyse*. GW 17: 63-138, S. 75

⁴¹ A. a. O., S. 75f

⁴² Freud, S. (1918b[1914]): *Aus der Geschichte einer infantilen Neurose*. GW 12: 27-157, S. 88

Sexualität verneinte, zuerst in seiner 1913 veröffentlichten Schrift *Versuch einer Darstellung der psychoanalytischen Theorie*⁴³ dar. Die in dieser Arbeit entwickelten Ideen haben bekanntlich in der Folge zu seinem endgültigen Bruch mit Freud geführt.

Nachträglichkeit, *nachträglich* ist verstreut über Freud ganzes Werk zu finden. Schließlich hat er in seiner letzten, unvollendet gebliebenen Arbeit, dem *Abriß der Psychoanalyse*, seine Ansicht zum *nachträglichen Wirksamwerden* jeder Art von infantil-sexuellem Erleben folgendermaßen zusammengefasst: „Da diese Eindrücke entweder sofort oder sobald sie als Erinnerungen wiederkehren wollen, der Verdrängung verfallen, stellen sie die Bedingung für den neurotischen Zwang her, der es dem Ich später unmöglich machen wird, die Sexualfunktion zu beherrschen und es wahrscheinlich veranlassen wird, sich dauernd von ihr abzuwenden.“⁴⁴ Und: „Das Sexualleben umfasst die Funktion der Lustgewinnung aus Körperzonen, die nachträglich in den Dienst der Fortpflanzung gestellt werden. Beide Funktionen kommen oft nicht ganz zur Deckung.“⁴⁵

⁴³ Jung, C. G. (1913): *Versuch einer Darstellung der psychoanalytischen Theorie*. Leipzig und Wien: Deuticke

⁴⁴ Freud, S. (1940a [1938]): *Abriß der Psychoanalyse*. GW 17: 63-138, S. 114

⁴⁵ A. a. O., S. 114